

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. B., expl. der Stern-
gebühren 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Has-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szekes bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Tocco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 125.

Hermannstadt, Montag den 31. Mai 1886.

102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die protectionistische Politik Frankreichs und die ungarische Landwirtschaft.

P. C. Die Commission des französischen Abgeordnetenhauses hat eine neue Zollserhöhung der vom Auslande importirten Landesproducte angenommen.

Die „Correspondance de Pesth“ constatirt, daß die ungarische Regierung sich mit den Maßregeln beschäftigt, die nöthig werden, im Falle die französische Kammer diese neueste Ueberhebung des Protectionismus annehmen sollte.

Wir glauben nicht, daß eine Majorität sich finden würde für eine solche, die französischen und ungarischen Interessen gleichmäßig schädigende Maßregel. Der alte Spruch: „Si delirant reges, plebs tantum achiui“ erneuert sich in vollem Sinne auf dem Gebiete der Zollkriege, deren Verheerungen in allen Theilen der civilisirten Welt ersichtbar werden. Man kann sagen: Mutatis mutandis: wenn die Regierungen, gedrängt durch die Initiative und den Einfluß der Parlamente in Europa, die chinesische Mauer des auf's Aeufferste übertriebenen Protectionismus errichten und sich den beständigen Zollkrieg erklären wollen, so werden die Kosten dieses modernen Krieges überall nur durch die Consumenten getragen.

Wenn die ungarische Regierung zu Repressionsmaßregeln ihre Zuflucht nehmen würde, dann können wir nicht leugnen, daß diese Maßregeln für beide Staaten schädlich und kostspielig wären.

Wir haben Vertrauen in dem traditionellen gesunden Menschenverstand der Franzosen und hoffen, daß die französische Kammer die Vorlage der Commission über die Zollserhöhung ablehnen wird.

In dieser Hinsicht können wir uns darauf berufen, was die „Correspondance de Pesth“ schon im November 1884 geschrieben: Die protectionistischen Tendenzen, welche in Frankreich den Import von ausländischem Getreide und Schlachtvieh möglichst einschränken wollen, werden auch einen bedeutenden Einfluß auf die commerciellen Beziehungen zwischen Ungarn und Frankreich haben.

Wir unterreichten schon nur darüber die Meinung äußern, daß die große Majorität der französischen Nation zuvörderst ein vitales Interesse hat, die Existenzbedingungen der großen Masse der französischen Consumenten zu schützen, welche dadurch nur gewinnen können, wenn die ausländische Concurrenz auch in Frankreich dazu beiträgt, den Preis des Brodes, des Fleisches und der anderen zur menschlichen Nahrung benötigten landwirthschaftlichen Producte zu regeln. Der Widerstand der Liberalen macht sich gegen diese protectionistische Richtung geltend, da diese nicht wollen, daß in einem Lande, dessen Regierung auf demokratischer Basis errichtet ist, dem Volke das tägliche Brod vertheuert werde.

In interessanter Weise spricht sich hierüber der „National“ aus, welcher in Frankreich zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen den aufgklärten, keineswegs doctrinären Liberalismus repräsentirt. Wir

meinen jenen Liberalismus, welcher durchdrungen ist von einer gewissen conservativen Klugheit in Bezug auf die Aufrechterhaltung und Consolidirung der republikanischen Regierungsform.

Der Widerstand der Liberalen, ebenso wie die Opposition der wirklich Conservativen macht sich auch in Frankreich geltend gegen jene verderbliche, aus einem Miß-Miß von reactionären Tendenzen und socialdemokratischen Phantasien entstandene Irrlehre jener Politiker, welche dem Staate die unmögliche Function eines allgegenwärtigen Geadarmen zumuthen, welcher die angeblichen Classeninteressen zu schützen hat und über die verschiedenen Classen eine fortwährende Vormundschaft ausüben soll. Diese ungesunde Theorie ist in weitestgehendem Sinne des Wortes reactionär und unvereinbar mit den fundamentalen Ideen des Liberalismus. Gerade in Frankreich kann eine solche liberale Protectionspolitik auf die Dauer nicht zur Geltung kommen, weil sie weder mit der Regierungsform, noch mit den Regierungsprincipien der in Frankreich seit 1870 herrschenden Richtung vereinbar ist. Gerade die Principien der wahrhaften und ethischen Demokratie sollen es verhindern, daß die Rechte und Interessen der großen Majorität der Nation deswegen geschädigt werden, um die Taschen einer Minorität anzufüllen, welche es nicht zugeben will, daß die Function eines constitutionellen und demokratischen Staates auf wirtschaftlichem Gebiete gerade darin ein wichtiges Endziel des staatlichen Einflusses sucht, daß auf dem Wege der freien Concurrenz den großen Massen des Volkes möglichst billige Existenzbedingungen gesichert werden. Auch in Frankreich spricht die geschichtliche Erfahrung dafür, daß man diesem Ziele nicht durch unbeduldsamen Protectionismus näher kommen kann, sondern nur durch eine wirklich liberale Wirtschaftspolitik, welche die Gleichheit der Rechte auch auf wirtschaftlichem Gebiete respectirt und aufrechterhält und sich außerdem bemüht, soviel wie möglich durch Förderung der Erwerbsfähigkeit die stets vorhandene Ungleichheit der wirtschaftlichen und socialen Existenzbedingungen der Individuen zu verschönern und zu vermindern. Der berühmte französische Oeconomist Leroy Beaulieu schreibt hierüber: Die Zolltariffcommission hat sich vor einiger Zeit für die neuerliche Erhöhung der Zölle der in Frankreich einzuführenden Landesproducte ausgesprochen. Gewisse Lebensmittel, die bisher zollfrei waren, wie der Mais, sollen künftighin auch verzollt werden. Der Zoll für Hafer soll verdoppelt, also auf 3 Francs per 100 Kilogramm erhöht werden; eine Art beweglicher Zoll-Stufenleiter wird für den Weizen errichtet, vorläufig wäre dafür der Zoll auf 5 Francs erhöht und falls der Weizen den Verkaufspreis von 25 Francs erreicht, auf 3 Francs herabgemindert, um den Zoll dann vollständig aufzulassen beim Verkaufspreis von 28 Francs. Lebende Thiere und auch abgeschlachtete würden auch einer Zollserhöhung nicht entgehen.

Wir können nicht genug protestiren gegen solche Projecte, die keineswegs unsern Landbau wieder aufrichten können und in vielen Gewerbezweigen nur Störungen hervorbringen, andererseits nur Repressalien hervorrufen von Seite des Auslands. Man kann sich noch die Maßregeln vergegenwärtigen, welche Rumänien voriges Jahr ergriffen, als man bei uns den Weizen Zoll auf 3 Francs erhöhte. Unsere Ausfuhr wurde dadurch wesentlich geschädigt. Und das, was an den Ufern der Donau geschieht, kann auch sonst vorkommen. Die meisten Länder, denen wir Fabrikate verkaufen, führen bei uns Nahrungsmittel ein: so zum Beispiel Rußland, die Vereinigten Staaten, die argentinische Republik, Oesterreich, Ungarn, Italien. Daß diese Staaten dann immer noch ihre Märkte offen sollten für französische Producte, während wir die ihrigen zurückdrängen, ist eine widersinnige Behauptung.

Frankreich im Ganzen genommen hat viel mehr Schaden als Nutzen an einer solchen Separirungspolitik.

Daß unsere Landesproducte, wie zum Beispiel das Fleisch, Butter, Käse, Milch und Eier guten Absatz finden, ist es erforderlich, daß der

Handel in unseren großen Städten Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux aufblühe.

Denn die Mittelklasse sowohl als die Arbeiterklasse ist es, welche die aufgezählten Producte am meisten verbraucht. Diese Städte aber leben alle nur vom Handel und der Ausfuhr. Wenn wir dort den Geschäftsgang niederbrücken, wenn wir veranlassen, daß das Ausland uns weniger abkauft, so beschränken wir den Markt für diese Producte.

Das Sinken der Fleischpreise seit ein oder zwei Jahren ist nur durch die Herabminderung des inländischen Abzuges verursacht worden; die ausländische Concurrenz hat darin nichts verschuldet, denn das eingeführte Fleisch hat seit zwei Jahren wesentlich abgenommen.

Die Einfuhr lebender Ochsen in Frankreich hat um 3472 Stück, also circa 45%, abgenommen im ersten Vierteljahre von 1886 gegen 1884; in derselben Zeitperiode ist die Zahl der importirten Kühe auf 2000 und die der Kälber auf 2802 gesunken. Die Einfuhr von Hornvieh hat sich also um 8500 Stück vermindert; Schafe, Lämmer und Widder wurden um 86.500 Stück weniger importirt im ersten Viertel von 1884, als in 1886. Wohl ist eine Steigerung von 2 Millionen Kilogramm zu verzeichnen in der Einfuhr des Fleisches und der Conerven, aber diese Zunahme ist ungenügend, um den durch die Abnahme der Zufuhr des Schlachtviehes verursachten Schaden auszubessern. Auch die Zufuhr von Schweinefleisch, Speck inbegriffen, hat bedeutend abgenommen.

Man spricht häufig von der Einfuhr lebender Ochsen aus Amerika. Will man wissen, wie viel das Zollamt constatiren kann? Im ersten Viertel 1885 wurde ein Stück eingeführt, in derselben Periode 1884 kein einziges und in 1886 auch keines.

An dem Sinken der Preise des Schlachtviehes ist durchaus nicht die ausländische Concurrenz Schuld, denn die Zufuhr aus dem Auslande hat seit 2 Jahren bedeutend abgenommen. Das ist der inländische Markt, der die Schuld daran trägt, weil die großen Städte, die den Hauptverbrauch ausmachen, so z. B. Paris, Marseille, Lyon, Bordeaux nicht aufblühen.

Was die übrigen Landeserzeugnisse anbelangt, kommt das Sinken der Preise derselben aus derselben Ursache, die wir beschrieben und von der Abnahme unserer Ausfuhr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

Wie man in Deutschland die geplanten österreichisch-ungarischen Zollserhöhungen auffaßt, davon zeugt die folgende Auslassung des „Berliner Tageblatt“, welches einen Theil der Tarif-Erhöhungen mittheilt und daran folgende Bemerkung knüpft: „Das ist so eine Blumenlese, welche die Vorteile erkennen läßt, die der deutschen Industrie aus dem Sieg, welchen die nationale Wirtschaftspolitik in Oesterreich erfahren hat, erwachsen werden; die Folgen werden bei uns sich in Einschränkung der Arbeit in diversen Branchen und dem entsprechend in einem vermehrten Angebot von Arbeitskräften zeigen. Solche gesteigerte Angebote von Arbeitskräften haben aber naturgemäß Lohnreduktionen zur Folge und ob solche bei uns, gegenüber den schon sehr knappen Lohnsätzen, noch möglich sind, möchten wir bezweifeln. Versichert wird die Krise, welche so unserer industriellen Leben droht, noch durch die Zoll-Erhöhungen in Rußland, welche ja theilweise einem Einfuhrverbot gleichkommen; wir müssen uns aber fragen, welchen Werth denn die so hochgerühmte Freundschaft Oesterreichs und Rußlands hat, wenn sich dieselbe in solcher Feindseligkeit gegen unsere Industrie äußert; da möchte man wirklich an die Richtigkeit des alten Wortes glauben: „Gott beschütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden.“

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Erstes Capitel. Zwei Schüsse.

„Monte Carlo!“
„Schön ist dieses Heim der Sünde, des Lasters, des Selbstmordes, der Habgucht und des Mammons, so schön und verführerisch, als menschliche Hände, menschlicher Geist, menschliche Geschicklichkeit es nur hervorzuzaubern im Stande sind, und trotzdem ein dunkler, häßlicher Schandfleck auf dem Erdenrund! Nicht der helle Sonnenschein, noch der milde Glanz der Mondstrahlen sollte vom Firmament herniederblicken auf die Häuser von Monte Carlo, vielmehr sollte stets eine purpurrothe Wolke über diesem Orte schweben, geräthel von dem Blute der Opfer, welche die Spielhölle gefordert, damit alle Welt wüßte, wie viele Thyrnen hier vergossen werden, wie viele bittere Klagen von den Lippen trostloser Witwen, Vaterloser Waisen um dieses Erstreckens willen zum Himmel aufsteigen. Monte Carlo, — ja, fürwahr, ein Schandfleck an der sonnigen Riviera; — Monte Carlo, — einer modernen Circe gleich, welche mit ihrem gleichnerischen Räpfeln die Edelsten und Besten in Tod und Verderben stürzt!“
„Ganz richtig beurtheilt, lieber Freund, doch wer in aller Welt kommt in die hiesige Gegend, ohne einen Besuch in Monte Carlo abzustatten?“
Die Sprecher, zwei eben angelommene Herren, standen auf der Treppe, welche zu einem der bekanntesten Spielsäle emporführte und sahen von dort aus in das bunte Treiben des Saales.
Links hinüber zog sich eine von der schwindenden Sonne rötlich beleuchtete Hügelkette mit prächtigem, wenn auch düsterem Olivenhain;

rechts sah man das von Willen umgebene Schloß; aus dem Saale hervor drang so helles, blendendes Licht, daß die Landschaft in der abendlichen Beleuchtung schon ganz dunkel ausfiel.
Der erste Sprecher war ein schöner Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren; sein Begleiter mochte zwei bis drei Sommer mehr zählen. Seine Cigarette achtlos wegwerfend, sprach er lächelnd:
„Da wir nun aber einmal hier sind, lieber Hargrave, können wir wohl eintreten. Wir sind doch nicht nach Monte Carlo gekommen, um auf der Treppe über das Laster des Spielens und dessen Schattenseiten Betrachtungen anzustellen!“
Während er diese Worte sprach, stieg er langsam die Stufen empor, welche in den Saal führten; Karl Hargrave aber warf einen Blick auf die friedliche Landschaft. Er hatte sich noch nie so geneigt gefühlt, zu philosophiren, wie eben heute. Welch seltsames Gefühl lastete nur auf ihm? War es eine dunkle Vorahnung? Auf der Reize war er kaum weniger vergnügt gewesen, denn sein Freund und Genosse, Lord Harry Shelborne, und nun schien mit einem Schlage seine Laune wie umgewandelt; ein Gefühl, das näher zu bezeichnen er nicht im Stande gewesen wäre, schien ihn warnend davon zurückhalten zu wollen, den Spielsaal zu betreten.
War es wirklich eine innere Stimme, welche ihm zuflüsterte, wie viel Schmerzliches dieser Abend für ihn im Gefolge haben würde?
Er schrieb seine Stimmung dem Abscheu zu, welchen er vor dem Spiel im Allgemeinen und vor Monte Carlo im Besonderen hatte. Noch stand er zögernd da, wie etwa ein Mann, welcher fühlt, daß er im Begriff ist, dem Frieden und dem Glücke auf ewig Lebewohl zu sagen, und dem ries hart fällt. Dann, mit gewaltsamer Anstrengung dieses Gefühl niederkämpfend, schickte er sich an, seinem Freunde zu folgen.
Er trat zu ihm, der sich gerade dem Saale zuwenden wollte, in welchem das Spiel am lebhaftesten betrieben wurde.
Es war ein prächtiges Gemach; mächtige Kronleuchter hingen von der Decke nieder und verbreiteten Tageshelle in dem Saale, in welchem außerdem ringsumher zahlreiche von Consolen getragene Lampen angebracht

waren, für den Fall, daß die Gasflammen plötzlich den Dienst versagen sollten und etwa in der dadurch eingetretenen Finsterniß ein Angriff auf die Casse des Croupiers gemacht werden könnte.
Es waren sechs Tische aufgestellt, zwei für trente et quarante, vier für Roulette; eine Schaar von Spielern umdrängte jeden dieser Tische, andere standen in der Nähe und blickten nur über die Schultern der Theilnehmenden hinweg auf das Spiel.
Als die Freunde sich eben nahen, ließ die Stimme des an dem Tische in ihrer nächsten Nähe sich befindenden Croupiers laut und deutlich sich vernehmen:
„Faites votre jeu, messieurs, faites votre jeu!“
Sie sahen, wie namhafte Summen, aber selbst im geringsten Falle nie weniger als fünf Francs, gefest wurden. Aller Augen ruhten mit sichtlichem Interesse auf dem Spiel.
Einen Louis'or aus der Tasche ziehend, war Lord Harry Shelborne eben im Begriff, ihn zu setzen, als der Ruf erscholl:
„Rien ne va plus!“
„Trente et un, rouge, impair et passe!“
Die Croupiers hatten vollauf zu thun mit dem Einziehen der Verluste, der Ausbezahlung der Gewinnste; dann nahm das Spiel von Neuem seinen Anfang.
„Sagst Du?“ fragte Lord Harry Shelborne.
„Könnte mir gar nicht einfallen!“ erwiderte Hargrave einst.
„Wie? Du opferst nicht einen einzigen Louis'or für das Aufblühen und Gedeihen dieses Etablissements?“
„Nicht Einen! Wohl aber würde ich tausend freudig opfern, könnte ich diese ganze verwünschte Spielhölle zu Grunde gehen sehen!“
„Paß! Wenn wir nur selbst keine Spieler werden, weßhalb sollten wir uns der Anderen wegen geniren?“ sprach Lord Shelborne, während er seinen Louis'or auf die Nummer sechsunddreißig setzte.
„O, gefährliche Zaubertrast des Spiels! Karl Hargrave ertappte sich selbst bei der Entdeckung, daß er kaum weniger gespannt, als die Anderen auf das Resultat wartete.“

Diese Klage ist zwar rührend, aber nichtbestimmter ungemein
komisch. In Deutschland beklagt man sich über die österreichisch-ungari-
schen Schutzzölle, während es Deutschland und nur Deutschland war,
durch welches die Monarchie in den Zollkrieg förmlich hineingepreßt
wurde. Freilich wäre es für die Deutschen ungeheuer bequem, wenn sie
in freundschaftlicher Gemüthlichkeit auf Oesterreich-Ungarn schließen
könnten, ohne von den Unannehmlichkeiten des Zurückziehens heimge-
sucht zu werden; aber sie werden sich mit dieser letzteren Fatalität schon
finden müssen, denn die brutale Handelspolitik, welche heute den Con-
tinent beherrscht, ist von Deutschland ausgegangen und die Konsequenzen
dieser Lehre sind naturgemäß auch gegen Deutschland.

Die Anprache des Moskauer Stadthauptes an den Czar wird
von allen Berliner Journalen lebhaft commentirt, zumal es für zweifellos
gilt, daß dieselbe vorher die Censur des Kaisers passirte. — Die „Kreuz-
zeitung“ schreibt: In diplomatischen Kreisen große Bedeutung bei. Dieses
Blatt glaubt zwar nicht an den Krieg, seine Hoffnung stützt sich na-
mentlich auf Kaiser Wilhelm und Bismarck, doch seien auch jene
Ansichten nicht unbeachtet zu lassen, welche den Beginn des Krieges
spätestens auf das Frühjahr 1887 verlegen.

Die französische Budgetcommission sprach sich mit 12
gegen 9 Stimmen (bei einer Stimmenthaltung) für die Abschaffung
des Cultusbudgets aus. Der Radekal Guyot erklärte, die Com-
mission könne sich nicht über die Frage der Trennung der Kirche vom
Staate äußern; aber indem sie das Cultusbudget verweigert, werde sie
die Kammer zwingen, eine Entschlieung zu fassen. Guyot wird den
Antrag stellen, die Fonds des Cultusbudgets zur Disposition der Ge-
meinden zu stellen, welchen es freistehen soll, diese Fonds den Cultus-
oder anderen Zwecken zuzuwenden.

Der Bräufelder Bürgermeister Bult richtete an den Secretär der
Arbeiterpartei ein Schreiben, worin er sagt, er glaube nicht, daß er
seiner Verwaltung unterstellte Gemeinde gefährlichen Eventualitäten aus-
setzen dürfe, welche durch die Ansammlung einer so zahlreichen Menschen-
menge entstehen könnten. Es sei nicht erwiesen, daß die Veranstalter
der Versammlung genügende Herrschaft über die Volksmassen besäßen,
welche sich am 13. Juni in der Hauptstadt versammeln wollten, um
durch ihren Einfluß jede Unordnung vermeiden zu können. Er könne
es nicht zulassen, daß die beabsichtigte Manifestation einen Anfang nehme,
welcher außer Verhältnis zu den Kräften stehe, über die er verfüge. In
Gemäßheit seiner verfassungsmäßigen Befugnisse werde er daher alle
Maßregeln ergreifen, welche notwendig sind, um seinem Verbote Achtung
zu verschaffen. — Die Arbeiter beschloßen trotz des Verbots die Mani-
festation am 13. Juni abzuhalten.

Die abfälligen Äußerungen in der politischen Presse über das
zwischen der Curie und der preussischen Regierung erzielte
Uebereinkommen hat im Vatican einen peinlichen Eindruck hervorgerufen.
Die Schuld dafür, daß die Ausdehnung der Reform der Kirchengesetz-
gebung auf Polen nicht möglich war, treffe keineswegs den Vatican und
auch nicht das Centrum, denn wenn der Heilige Stuhl darauf bestanden
wäre, daß diese Reform auch auf Polen ausgedehnt werde, so wäre da-
durch der Erfolg der Unterhandlungen überhaupt gefährdet worden. Man
gibt sich in vaticanischen Kreisen der Erwartung hin, daß die politische
Presse bei ruhiger Ueberlegung ihr Unrecht einsehen und in Zukunft
volles Vertrauen in die Curie setzen werde. — Das päpstliche Con-
sistorium ist nunmehr definitiv auf den 7. und 10. Juni festgesetzt.

Das englische Cabinet beschloß, trotz des Widerstandes
Morley's, behufs Beschwichtigung der radicalen Opposition die Clause
der Home-Rule-Bill zu streichen, welche die irischen Vertreter vom Reichs-
parlament ausschließt.

Als der Czar und die Czarenna in Moskau am 26. d. einen
Kirchgang nach der Kathedrale machten, hielt der Metropolit Ioannikij
durch eine Anprache an den Kaiser, welche ungefähr folgendermaßen
begann: „In väterlicher Fürsorge um die Wohlfahrt und das Glück
des Deiner Führung anvertrauten Volkes begabst Du Dich vom Norden
zum äußersten Süden Deines weiten Reiches. — Nicht zur Zerstreuung,
nicht zum Vergnügen unternahmst Du eine so weite Reise. Dies wußte
bereits Moskau, welches stets mit Herz und Sinn Deine zum Segen
Rußlands unternommenen Herrschersritte verfolgte und gegenwärtig
das Glück hat, die Erfüllung eines Deiner und des gesammten russischen
Volkes testamentarischen Wünsche zu sehen. Die Pontus-Flotte, einmals
der große Ruhm Rußlands, wird durch Deinen Herrscherwillen wiederum
zum früheren Leben zurückgerufen. O! welcher Enthusiasmus erfüllt
die Herzen der früheren Zeugen und Teilnehmer des Kriegesruhmes
jener Flotte, welche unaussprechliche Freude die Herzen Deiner
Unterthanen, insbesondere der Bewohner von Moskau!“ — Weiter drückt
die Anrede die Freude über die Anwesenheit der kaiserlichen Familie in
Moskau aus und schließt mit einem Segenswunsch für dieselbe.

Die Pforte hat von dem Conflicte zwischen den türkischen
und griechischen Vorposten zuerst durch den griechischen Gesandten
Konstantin Mitteltheilung erhalten; erst später trafen hierüber De-
peschen Ahmed Sub Paschas ein, die irgendwo eine Verzögerung er-
fahren hatten. Die Pforte sendete allsogleich den Unterstaatssecretär
im Ministerium des Auswärtigen, Artin Bey, an alle Botschafter und
ließ denselben den Inhalt einer Circulardepesche an ihre Vertreter im
Auslande mittheilen, welche sich über diese Vorgänge folgendermaßen
ausbreitet: Seitens der griechischen Feldwachen bei Korbovan und Klefi

wurden am 20. d., während des Tages und zur Nachtzeit wiederholt
Feindenschüsse auf die türkischen Vorposten des Armeecorps von Claffona
abgegeben. Der dortige Commandirende, General Savet Pascha, sendete
sogleich einen Obersten zu dem griechischen Commandanten in Melona,
Obersten Simbrofaki, um Informationen über den Zwischenfall einzu-
holen und die Absendung eines griechischen Officiers zu den Vorposten
zu verlangen, der legeren den Befehl zu überbringen hätte, das Feuer
einzustellen. Oberst Simbrofaki lehnte jedoch diese Forderung ab und
gab auch sonst ausweichende Antworten. Die Pforte glaubte zwar nach
den Versicherungen des Athener Cabinetes betreffend die Abrüstung der
griechischen Armee, nicht, daß der Befehl, das Feuer zu eröffnen, von
griechischen Truppen ausgegangen sei, und neigte sich der Ansicht zu,
daß der Vorfall auf einen Act der Disciplinlosigkeit der griechischen Truppen beruhe;
gleichwohl scheinen die ausweichenden Erklärungen des Obersten Simbrofaki
und seine Weigerung, der Forderung des türkischen Delegierten nachzu-
kommen, darauf hinzudeuten, daß der Conflict den Befehlen eines höheren
Commandanten, der zu den Partiegängern des Herrn Deljannis gehöre,
seine Entschlieung verdanke. Das Circular schließt mit der Versicherung,
daß an Eypus Pascha striete Befehle ergangen sind, sich jeder aggressiven
Bewegung insoweit zu enthalten, als die griechischen Truppen nicht die
Grenze überschreiten.

Zuland.

Wien, 28. Mai. Aus guter Quelle entstammenden Informa-
tionen zufolge werden die österreichisch-ungarischen Flottenmandöver,
welche gerade für das bevorstehende Jahr in großem Maßstabe geplant waren
und bereits die kaiserliche Sanction erhalten hatten, der inzwischen hin-
zugetretenen griechischen Reise wegen dieses Jahr nicht stattfinden. —
Hierher gelangte Nachrichten besagen, daß das rumänische Zollamt in
Izkany nur während zweier Stunden täglich Waaren zur Verzollung
aufnimmt, jedoch verlangt, daß jedes Collo in die räumlich sehr be-
schränkten rumänischen Zollmagazine überführt werde, was technisch
unausführbar sei, weshalb der Rückstand unverzollter Güter täglich
größer werde, so daß ein beträchtlicher Theil der rollenden Waare vor
dem 31. d. schwerlich zur Verzollung kommen dürfte. In Folge
Intervention der österreichisch-ungarischen Regierung wird diese gegen
das rumänische Zollamt in Izkany erhobene Beschwerde seitens der
königlich rumänischen Regierung untersucht werden und hat dieselbe die
bündigste Zulage abgegeben, daß auf alle Waaren, welche bis 31. Mai
die rumänischen Grenzen überschritten haben werden, der Conventional-
Zarif Anwendung finden wird.

Aus Bukarest wird der hiesigen „Presse“ gemeldet: Zwischen
Rumänien und Frankreich wurden officiös Verhandlungen wegen Ab-
schlusses eines Handelsvertrages eingeleitet. — Rumänien hat den
deutsches-russischen-rumänischen Transit-Tarif für Bahnfrachten, welcher als
Ersatz für den Transitverkehr durch Oesterreich-Ungarn treten soll,
acceptirt. Der Bukarester Platz wimmelt bereits von deutschen Handels-
agenten. Im Seewege wurden bisher ungefähr 5000 Stück Hornvieh
nach Italien expedirt.

Leipzig, 28. Mai. „Oziennik Polski“ erhielt einen Brief von
Kraszewski, in welchem die Nachrichten einiger Blätter über den
Urlaub und die Rückkehr des Dichters nach Magdeburg dahin richtig-
gestellt werden, daß Kraszewski nie sein Wort für die Rückkehr ver-
spricht habe, was man auch von ihm nicht verlangte, da die Caution
ein genügendes Pfand sei. An die Rückkehr zu denken sei nicht möglich.
Die Zeugnisse zweier deutscher Aerzte lassen keinen Zweifel darüber, daß
dieselbe mit Lebensgefahr für den greisen Dichter verbunden wäre.

Ausland.

Berlin, 28. Mai. Kaiser Wilhelm wird nach dem großen
Künstlerfeste im Ausstellungspark die übliche Sommerreise nach Ems
und Gastein unternehmen. — Das Nachtragsbudget wird keine For-
derung für Vermehrung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen enthalten,
sondern nur einen Credit zur Deckung des Ausfalls an der Zuckersteuer
verlangen. — Die Aufhebung der Blockade gegen Griechenland wird
stufenweise erfolgen, damit die Mächte eine Garantie für die Durch-
führung der Abrüstung haben.

München, 28. Mai. Die letzte von den Ministern an den
König gerichtete Vorstellung ist, obwohl in derselben die Dringlichkeit
angedeutet war, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Stimmung noch
während des Besammens des Landtages ein gnädigster Bescheid er-
folgen möge und die Angelegenheit noch in den letzten Tagen bei der
Cabinetstanzlei urgirt wurde, ohne jede Antwort geblieben. In unserer
maßgebenden politischen Kreise gilt nun jede Verständigung mit dem
Könige im Wege der rathenden Vorstellung der Regierung für aus-
geschlossen. Die baldigste Wiedereröffnung der vertagten Kammern
und mit ihr die Erledigung hochwichtiger Fragen gilt als zweifellos.

Berona, 28. Mai. Nach einer Meldung über die „Arena“ sind in
Reggio Emilia bei dem Wahlgang über 300 Wahlszettel mit
„Humbert, absolutistischer König“, abgegeben worden. Ebenfalls Wahl-
zettel kamen massenweise in Verona, Venedig und anderen Städten vor.
Die „Arena“ legt dieser Kundgebung symptomatische Bedeutung bei.

Mailand, 28. Mai. Wie die „Verfeveranza“ meldet, hat in
Fianza die socialistische Bewegung die ganze Provinz wie ein eiserner

Ring umfaßt. Ausschreitungen, Straßenkämpfe mit zahlreichen Ver-
wundungen und Massen-Arrestationen seien alltägliche Erscheinungen.
Auch in der Provinz Forli sei die Gährung in der Bevölkerung eine
ungemein tiefgehende. Die Nachrichten aus Trani lauten dagegen be-
ruhigender.

London, 28. Mai. Im Ministerium des Außern fand gestern
die von Gladstone einberufene Versammlung der liberalen Deputirten
statt. Gladstone soll die Absicht erklärt haben, eine wichtige Mobi-
lisation der Home-Rule-Vorlage bezüglich der Bestimmung, welche von
der Theilnahme der irischen Deputirten im Reichsparlamente handelt,
vorzuschlagen. Wenn das Parlament in zweiter Lesung die Vorlage
annehmen würde, würden die Einzelheiten nur im Herbst von den
Commissionen in Beratung gezogen werden. Zu dieser Zeit soll eine
Specialsession für die irischen Volagen berufen werden. Inzwischen
würde die Home-Rule-Vorlage derartig modificirt sein, daß die neuen
Bestimmungen bezüglich der Theilnahme der irischen Deputirten im
Reichsparlamente eingefügt werden könnten. Chamberlain und Har-
tington wohnen der Versammlung nicht bei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Mai.

(Regierungsvertreter.) Der k. ung. Minister für
Cultus und öffentlichen Unterricht hat auf Grund des ihm in §. 23.
des Mittelschulgesetzes eingeräumten Rechtes und der ihm auferlegten
Pflicht zu den an den confessionellen Mittelschulen im laufenden
Jahre stattfindenden Maturitäts-Prüfungen als Regierungsvertreter ent-
sendet: für das der gr.-or.-romänischen Archidiocesan-Metropolitano-
Oberbehörde unterstehende Kronstädter romanische Obergymnasium
den Director des Hermannstädter Staatsobergymnasiums Dr. Jgnaz
Berces; für die der Oberbehörde des ev.-reformirten Districtes in
den siebenbürgischen Theilen unterstehende Obergymnasien in Nagy-
enyed und Broos den Klausenburger ö. o. Universitätsprofessor
Dr. Karl Szabó; für die Obergymnasien in Klausenburg und
Maros-Basarhely den Klausenburger ö. o. Universitätsprofessor
Dr. Béla Szabó; für das Székelyudvarhelyer Obergymnasium den
Klausenburger ö. o. Universitätsprofessor Dr. Victor Jenei; für
das Zilaher Obergymnasium den Klausenburger ö. o. Universitäts-
professor Alexander Kolozsvári; für die der Oberbehörde
der siebenbürgischen ev.-Landeskirche unterstehenden Obergymnasien in
Hermannstadt, Biskitz, Mediasch, Schäßburg und Kron-
stadt, sowie für die Oberrealschule in Hermannstadt den Studien-
directors-Director Josef Elischer; schließlich für das der Ober-
behörde der unitarischen Landeskirche unterstehende Klausenburger
Obergymnasium den Klausenburger ordentlichen Universitätsprofessor
Dr. Anton Verbe.

(Eisenbahn-Vorconcessionen.) Der k. ung. Communi-
cationsminister hat mit Erlaß vom 26. Mai l. J., Zahl 16.005,
Gustav Thalmann und Genossen die Concession zu den Vorarbeiten für
die Eisenbahn von Abincz bis Hermannstadt und von Her-
mannstadt bis Fogarasz mit den Zweigbahnen: Hermannstadt
— Mejsinar und Hermannstadt — Heltau, — dann mit Erlaß vom
selben Datum, Zahl 10.391, dem Fogaraszder Obergespan Michael
Horvath, dem Reichstagsabgeordneten Gabriel Daniel und Michael
Horvath jun. jene für die Strecke von Hermannstadt bis
Fogarasz auf ein Jahr ertheilt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht
hat aus dem von der Gesehung zum Zwecke der Unterstützung von
Pfarrern und Seelsorgern der siebenbürgischen gr.-or. romanischen Erz-
bischöfe für das laufende Jahr votirten Betrage dem Dobringer gr.-or.
romänischen Pfarrer Demeter Zva n 60 fl., — der Witwe des Bargpafer
gr.-or. rom. Pfarrers Johann Papul geb. Maria Bacsa, dem Ujbes-
helyer gr.-or. rom. Pfarrer Basil Ramosan, dem Galambfalvaer
gr.-or. rom. Pfarrer Tomasz Bonyai, der Witwe des Ober-Borgor
gr.-or. rom. Pfarrers Johanna Flamaud je 50 fl. bewilligt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Zalathnaer Goldbeinlösung-
Official Karl Tavy zum Probirmeister beim Zalathnaer Goldbeinlösungs-
amte ernannt.

Die Statuten des freiwilligen Feuerwehrcorps in Wald-
hütten sind unter Zahl 29.051, jene des Kronstädter Vereines zur
Unterstützung armer Kinder unter Zahl 29.112 l. J. vom k. ung.
Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Zur Regulierung des Salzhafts und der Mühlbacher Comitats-
straße gegen Dalpa hat die Regierung eine Summe von nahezu 10.000 fl.
bewilligt.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der
Gyamosujbarer Avocat Peter Török in die Kammerliste aufge-
nommen wurde.

Das Leichenbegängniß des am 27. d. hierorts verstorbenen
k. Anwaltes Ludwig Szabó von Csikszentmárton fand vorgestern,
Samstag den 29. d., um 9 Uhr Vormittags statt. Der Zug bewegte
sich vom Trauerhause Schwabgasse Nr. 4. unter dem Schilde der
Glocken vom Turme der evang.-reformirten Kirche und mit von der
Stadtkapelle besorgter Trauermusik durch die Heltaugasse, über den
großen Ring, durch die Bürger- und Elisabethgasse zum hiesigen Bab-

„Rien ne va plus!“
„Quatre, rouge, pair et manque!“
Und das Goldstück Lord Harry's wurde mit einer Anzahl gleicher
Münzen hinweggeschwemmt.

„Du hast verloren, — natürlich, — laß uns an einen anderen
Tisch treten!“ sprach Karl zu dem Freunde.
Nicht eher, als bis ich auch wieder Etwas gewonnen habe!“ entgegnete
Lord Shelborne, indem er dies Mal zwei Goldstücke setzte.

Wieder verlor er und abermals setzte er die doppelte Summe;
die Spieler wurden aufmerksam und begannen sich für die neue Erscheinung
zu interessieren.

„Trente-six, rouge, pair et passe!“ Und zweihundertsechzig Louis'or
wurden Lord Shelborne zugeschoben.

„Nun, lieber Harry,“ rief er lachend, indem er das Geld ein-
heimste, „setz' ich zu Deinen Diensten; kein schlechter Erfolg für
fünf Minuten des Spieles!“

Für manche Menschen konnte es der schlechteste Erfolg sein, den
man ihnen wünschen dürfte, entgegnete Karl mit tiefem Ernst, während er
den Arm in jenen seines Gefährten legte und diesen mit sich hinhinzog.

Um das Freie zu erlangen, mußten sie an mehreren Tischen vorüber,
an welchen trente et quarante gespielt wurde, und gerade dort war es wo
man die eigentlichen und leidenschaftlichsten Spieler fand, welche mit hoch ge-
redeten Wangen und glänzenden Blicken jeder Bewegung der Croupiers folgten.

Für Karl war es ein peinlicher Anblick und besonders unangenehm
berührte es ihn, Frauen zu sehen, die nicht minder erregt, nicht minder
heftig als die Männer sich an dem Spiele beteiligten.

Ein junger Mann mit bleichen, eingefallenen Zügen war es,
seine Aufmerksamkeit sofort wachend. Das Zucken seiner schlanken, weißen
Finger bewies hinlänglich, von wem großer Bedeutung für ihn die Frage
des Gewinnes oder des Verlustes war.

Er mochte kaum mehr als einundzwanzig Jahre zählen, aber die
Zartheit seines Colorits, die vollständige Barlosigkeit seines Gesichtes ließen
ihn noch jünger erscheinen.

Vor ihm auf dem Tische war ein kleiner Haufen Goldstücke und
Banknoten aufgeschichtet, der bei jedem neuen Spiel sich vergrößerte. Er
that sein Möglichstes, um die innere Erregung zu verbergen und sich den
Aufsicht zu geben, als spiele er ganz ruhig und leitschafflos, aber Karl
entging das nervöse Zucken seiner Lippen nicht. Er sah neugierig, wie seine
Augen wieder und immer wieder hinüberschweiften zu seinem Gegenüber,
welcher eben so unausgesetzt verlor, als er bis nun gewann.

Dieses Gegenüber des jungen Mannes war ein großer, breitschulteriger
Herr von vielleicht einigen dreißig Jahren mit schönen, regelmäßigen Zügen
und dem dunkeln Colorit des Südländers. Es konnte kein Mensch in
Ärede stellen, daß er sehr schön sei, doch in dem Ausdruck der schwarzen,
glänzenden Augen, in einem halb spöttischen Zuge um die Lippen lag ein
gewisses Etwas, was Karl peinlich und unympathisch berührte.

Karl's Charakterveranlagung war eine so ernsthafte, daß sie ihm
das Studium der Menschen wesentlich erleichterte, und was er in diesen
Zügen las, schien ihm auf Selbstsucht, Grausamkeit und Berechnung hin-
zuweisen.

Als er zum zweiten Male den jüngeren Mann in's Auge faßte,
da hatte dieser verloren und doch wieder eingesetzt.

Neugierde, Interesse und Mitleid veranlaßten Karl, selbst an den
Spieltisch zu treten, und trotz seiner Behauptung, er werde nicht spielen,
einen Louis'or einzusetzen, die geringste Summe, welche an diesem
Tische angenommen wurde.

Er gewann einmal, zweimal, und der junge Franzose, bei welchem
unaufhörliches Verlieren jetzt plötzlich auf der Tagesordnung war, warf
ihm einen neiderfüllten Blick zu.

„Das Glück ist jungen Anfängern hold,“ ließ sich eine Stimme an
seiner Seite vernehmen, und zurückblickend, gewahrte er, daß die Sprecherin
eine schöne, auffallend gekleidete und auffallend aussehende Frau von
etwa fünfunddreißig bis vierzig Jahren war.

„Nicht immer!“ entgegnete Karl mit einem Blick auf den Franzosen
ihm gegenüber.

„Ich meine, jung am Spieltisch, nicht jung an Jahren,“ entgegnete
die Dame. „Jener dort drüben ist ein regelmäßiger Besucher. Der
Verlust! Ich glaube, er hat einen bösen Genius, der ihm keine Ruhe
läßt. Weßhalb thun seine Freunde nicht das Äußerste, um ihn zu retten?
Es ist zu grausam. Sehen Sie, wir haben wieder gewonnen?“

Der Croupier schob Karl die Summe zu, welche ihm gehörte, und
er trat von dem Spieltische zurück.

„Harry,“ sprach er, zu seinem Freunde gewendet, „siehst Du jenen
Mann mit dem dunkeln Colorit an unserer Seite? Hinter lächelnder
Maske verbirgt sich ein Meßbiss. Er sieht aus, als wäre er jeder
Schlechtigkeit fähig, vom Betrügen aufwärts.“

„Du würdest gut daran thun, diese Deine Ansicht für Dich zu
behalten, mein Lieber. Er, über den Du so ehrenrührig denkst, ist der
Graf Montevie, vielleicht ein zweifelhafter Charakter, jedenfalls aber
einer der besten Dilettanten in Frankreich. Beschäftigst Du jedoch,
Censor der Moralität von Monte Carlo zu werden, so würdest Du viel
besser thun, Dich sofort wieder aus dem Staube zu machen.“

Karl's Blick beobachtete unausgesetzt den jungen Franzosen, welcher
sein Interesse wachgerufen.

Sein letzter Louis'or war eben dem Croupier anheimgefallen. Er
hatte sich erhoben. Aus seinen Augen, aus seinen bleichen, verzerrten
Zügen sprach wilde Verzweiflung; die Lippen waren fest auf einander
gepreßt.

Unsichern Schrittes entfernte er sich. Der Platz, welchen er ein-
genommen hatte, ward sofort von einem Anderen besetzt. Niemand achtete
des unglücklichen Spielers, außer Karl, welchen der Ausdruck seiner Züge
erschütterte hatte.

„Möge Gott ihm beistehen in seiner Verzweiflung, daß er Alles
dem Spiele geopfert!“ dachte Karl, während er mit dem Blick der sich
rasch entfernenden Gestalt folgte. Ein plötzlicher Impuls bewog ihn
seiner, dem bleichen Jüngling nachzugehen. (Fortsetzung folgt.)

hof-Gebäude. Vor dem die entseelte Hülle des Entschlafenen bergenden Leichenwagen fuhr ein mit Kränzen und Widmungsschleifen beladener Wagen; auch der Sarg war mit mehreren prächtvollen Kränzen geschmückt; dem Zuge gaben die Mitglieder des hiesigen k. Gerichtshofes der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes in corpore, Vertreter sämtlicher hiesigen Staats- und Local-Behörden, der Advocaten-Kammer und der Schulbehörden, sowie mehrere Officiere das Ehrengeleite. Die trauernden Angehörigen fuhrten in mehreren Wagen nach. — Die Leiche wird im Familiengrabe zu Gombatsfalva zur ewigen Ruhe beigesetzt.

(Waldfest.) Der hiesige Commis.-Verein hielt gestern sein diesjähriges Waldfest ab. Ein herrlicher Morgen war es, als die Vereinsmitglieder um 7 1/2 Uhr von der oberen städtischen Promenade mit der Vereinsfahne an der Spitze unter dem von der 82er Musikkapelle intonirten „Hoch Habsburg-Marsch“ den Weg zum Ausflugsorte, dem jungen Walde antraten. Dem stattlichen Zuge reichte sich ein laubgeschmückter, mit Speisen und Getränken beladener Handwagen an, dessen Vordertheil die Bannette: „Sanitätswagen der Bier-Regel“ und rückwärts, Schwere Batterie nach § 11“ trug. Die Festzüge wurden im jungen Walde mit Pöllerbüschen empfangen und nach Abfindung des Liebes-„Siebenbürger, Land des Segens“, welches die Musik begleitete, wurde mit dem Arrangement des Lagerplatzes begonnen. Der Vormittag verlief mit verschiedenen Unterhaltungen bei Sang und Becherklang in der gemüthlichsten Weise und schloß mit einem gemeinschaftlichen Festessen ab, während desselben die Musik mehrere Pöden spielte. Die der Damenwelt zugeordnete Tanzunterhaltung, zu welcher sich eine ansehnliche Zahl liebeswürdiger Fräulein eingekunden, begann um 3 Uhr Nachmittags und dauerte ununterbrochen bis 1/2 9 Uhr Abends, zu welcher Zeit der gemeinsame Aufbruch mit dem „Andreas Hoser-Marsch“ auf der Fahrstraße zur Stadt erfolgte. Die Witterung war vom frühen Morgen bis zum späten Abend ausnehmend schön.

Der hiesige Schühmacher-Gesangsclub hielt gleichfalls gestern ein Maifest im jungen Walde ab. Derselbe hatte sich etwas tiefer im Walde gelagert und war daselbst die Gemüthlichkeit zu Hause. Für die Thätigkeit der Rachmusik hatte ein dem Club angehöriges Mitglied mit gymnastischen Uebungen, Spielen, sowie mit dem Steigenlassen zweier kleiner Ballons, welche jedoch leider ohne Beifall alsbald von den gefräßigen Flammen verspeist wurden, vorgesorgt.

(Ein Unfall) ereignete sich gelegentlich der gestrigen Waldfeste glücklichweise nicht, dafür aber waren zwei „Hundegeschichten“ das Waldfestgespräch. Ein Mäntler zerriß nämlich innerhalb zweier Stunden zwei Herren das Beinkleid. In dem einen Falle kam eine Vereinbarung des Beschädigten mit dem Eigentümer zu Stande, der letztere jedoch wird voraussichtlich bei der Polizeibehörde ausgetragen werden, da hierbei eine gütliche Beilegung nicht erzielt werden konnte.

(Verkehrsnachricht.) Bei der k. ung. Postfahrt zwischen Hermannstadt-Karlsburg (auf vierhundert gedruckten Druckfedern), tritt vom 1. Juni 1886 folgende Fahrpreisermäßigung ein: von Hermannstadt nach Szeczel à Person 1 fl., von Szeczel nach Neusmarkt à Person 1 fl., von Neusmarkt nach Mühlbach à Person 1 fl., von Mühlbach nach Karlsburg à Person 80 kr. — Retour dieselben Preise. Täglich Abfahrt von Hermannstadt nach Karlsburg 11 Uhr Vormittag. — Abfahrt von Karlsburg nach Hermannstadt 6 Uhr 30 Minuten Früh.

(Benefiz.) Herr Paul Blasel hat übermorgen, 2. d., seine Benefiz-Vorstellung. Man pflegt eine solche Vorstellung als Ehrenabend des Betreffenden zu bezeichnen, und das mit Recht; denn nicht nur, daß allein schon in der Bewilligung eines Benefizes eine Anerkennung der Direction für die kunstreiche Thätigkeit des Benefizianten liegt, ist es letzterem, wenn er sich durch sein eigenes rastloses Schaffen die Gunst des Publicums errungen hat, bei dieser Gelegenheit vergönnt, eine an Ehren reiche Ernte einzuharsten. Das dies nächsten Mittwoch der Fall sein wird, dafür bürgt die große Beliebtheit, deren sich Herr Blasel als Künstler erfreut. Zur Aufführung gelangt das neue seine Puffspiel „Rechte Liebe“ von Doczy (Verfasser des herrlichen Lustspiels „Der Kuß“). Die Novität „Rechte Liebe“ bietet nebst ihrem inneren Werthe für die Siebenbürger ein specielles Interesse, weil eine Hauptfigur des Stückes, der Felsberg Ludwig des Großen, der Szeczer Apó, dessen Nachkommen auch heute noch nach mehr als fünf Jahrhunderten in unserem Vaterlande eine ehrenvolle Stellung einnehmen.

Aus Mediasch, 30. d., wird uns geschrieben: Gestern, Samstag den 29. d., fand das Waldfest der Schüler der ev. Schulanstalten bei herrlichstem Wetter statt. Die Waldbäume haben wohl selten eine so heitere und glückliche Schaar vor den brennenden Sonnenstrahlen gesäht.

(Im Interesse des siebenbürgischen Gewerbes) wurde in Klausenburg vorgestern eine Berathung gepflogen und beschlossen, einen Aufruf zur Unterstützung der sächsischen, siebenbürgisch-romänischen und der Szeczer Industrie zu erlassen. In derselben Angelegenheit werden der Industrie-Inspector Ludwig Binder und der Secretär des ungarischen Culturvereins, Josef Sandor, die siebenbürgischen Industriebezirke bereisen und mit den betreffenden Factoren die nöthige Rücksprache pflegen.

(Stechbrief.) Der Klausenburger Gerichtshof hat gegen den flüchtig gewordenen Advocaten Paul Bodor, welcher betrügerischer Eides und Urkundenfälschung angeklagt ist, einen Stechbrief erlassen. Bodor ist 48 Jahre alt, unterseht, hat blondes Haar, vales Gesicht, blaue Augen, ist ev.-reformirt, verheiratet und practischer Advocat.

(Presseproceß.) Die schurgerichtliche Verhandlung des von Professor Emerich Niegler gegen Ladislaus Bartol, Redacteur der Wochenchrift „Csallad és Iskola“, angebrachten Presseproceßes ist vom Klausenburger k. Gerichtshofe für den 21. Juni l. J. anberaumt worden.

(Die Erzeugnisse der Seppiszentgyörgyer ersten Webefabrik) erfreuen sich wegen Dauerhaftigkeit großen Absatzes: es laufen täglich Bestellungen ein. Die ungarischen Blätter sprechen sich auch über die Hermannstädter reinen Schafwollstoffe entschieden lobend aus, indem sie hervorheben, daß dieselben vorzüglich solid gearbeitet und an Güte sowie an Preiswürdigkeit die meist mit Baum- und Kunswolle vermengeten und daher in kürzester Zeit in strengen gehenden ausländischen Stoffe bei weitem überragen.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich vorgestern der 63 Jahre alte Franz Szabó in seiner Wohnung erhängt.

(Durchgesagte Häuser.) Das neueste Kunstmuseum der Berliner Architektur hat — durchgesagte Häuser. Nachdem schon früher ein ähnliches Experiment gemacht worden, wird jetzt in Berlin ein Haus der Heiligengeiststraße, welches mit der einen Front etwa vier Fuß über die neue Planklinie der Kaiser Wilhelmstraße hinausragt, mit großen Sägen bis auf die entsprechende Grenze durchgeschnitten, eine Manipulation, die practisch und schnell zum Ziele führt. Die jetzt offene Seite soll durch eine neue, dem Glanze der zukünftigen Straße entsprechende elegante Fagade verkleidet werden.

(Nicht verwandt.) Ein Musikus in Brandenburg hatte ein Concert für einen längere Zeit voraus bestimmten Tag angefangen und dazu eine große Anzahl Abonnenten gestammelt. Wenige Tage vor der Ausführung des Concertes trat bei Hofe ein Todesfall ein, so daß auf vierzehn Tage im ganzen Lande alle Musik untersagt wurde. Verzweifelt schrieb der Musikus an König Friedrich II. und stellte in seinem Bittschreiben vor, daß von der Ausführung des Concertes seine und seiner Familie Existenz für der nahen Winter abhängt. Der

König schrieb unter die Supplik: „Da meines Wissens der Musikus N. mit meinem Hause nicht verwandt ist, so kann man nicht verlangen, daß er Noth leiden solle, um seine Trauer zu bezeigen. Er mag sein Concert nur geben.“

(Geldverlegenheiten einer Königin.) Die Tochter Gustav Adolph's, Königin Christine von Schweden, wegen ihrer ungewöhnlichen Bewandlung in den Wissenschaften auch die gelehrte Königin genannt, war eine Frau von wunderlichen Eigenheiten. Obwohl sie in keiner Weise verschwenderisch war und namentlich für ihre eigene Person höchst einfach lebte, kam sie doch eigentlich nie aus der Geldverlegenheit heraus. Um nicht einen förmlichen Bankrott zu begehen, mußte sie sich sehr unökonomischer Hilfsquellen bedienen. Sie versetzte ihr Silbergeschmück, nahm von ihrem Statthalter in Pommern ein Geschenk von 50,000 Thalern an, borgte von einem ihrer Gesandten, Namens Calvius, nach und nach 146,000 Thaler und machte auch, als er gestorben war, noch bei der Wittve desselben eine Anleihe von 50,000 Thalern, die niemals zurückgezahlt wurden. Als sie 1634 die Krone niederlegte und sich mit einer Jahresrente von 240,000 Thalern auf Reisen begab, wurden ihre finanziellen Verhältnisse eher schlimmer als besser. Sie wünschte durchaus nach Rom zu gehen, um dem Papst einen Besuch zu machen, aber lange hinderte sie der Mangel an Geld an der Ausführung ihres Lieblingsplanes; endlich verpfändete sie ihre Juwelen und reiste im Sommer 1636 doch nach Rom. Aber dem schwedischen Staatsschatz fiel die Auszahlung der Rente an die pensionirte Königin sehr schwer, oft stockten die Sendungen und Christine mußte, um nicht in Verlegenheiten zu gerathen, bei dem Papste Alexander VII. Hilfe suchen, der ihr eine Summe von 12,000 Scudi jährlich aussetzte. Zum Danke dafür blieb sie in der Nähe des Vaticanus, wo sie am 19. April 1689 starb. Sie wurde in der Peterskirche zu Rom beigesetzt.

(Erklärung.) Lehrer: „Was war das wieder für ein Geopolter bei Ihnen?“ — Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, mein Köpfbild ist mir heruntergefallen!“

(Was ist eine Orgie?) Schüler: „Herr Lehrer, der Meyer und der Huber haben Orgien mit einander gefeiert.“ — Lehrer: „Wie haben sie denn das gemacht?“ — Schüler: „Sie haben ein Butterbrod dreimal mit Honig bestrichen und jedesmal wieder, abgeleckt!“

Theater.

Hermannstadt, 31. Mai.

Das zweite Abonnement schloß vorgestern mit der Aufführung der dreitägigen Originalposse „Der Goldonkel“ von Emil Bohl ab. Die Räume im Theater zeigten viele Lücken, es war eben wieder ein Waldfest: das des Hermannstädter romänischen Gesangsvereins; derlei Unterhaltungen im Freien bleiben, zumal wenn die Theilnehmer nicht durch der Witterung Unbill zur raschen Rückkehr in die Stadt gezwungen werden, selten ohne beinträchtigenden Rückschlag auf die Theaterrasse.

„Der Goldonkel“ selbst ist ein Erzeugniß von zweifelhaftem Bühnenerwerthe; dieser steht in dem Verhältnis zu dem Vermögen des Goldonkels nach der Heimkehr aus Californien, welches statt Millionen summa summarum 5000 fl. ausmacht. Die Handlung ist auch bedenklich mager und besteht eigentlich in der Vorführung einiger Typen, die aber auch nur sehr oberflächlich gezeichnet, eigentlich das Ergebnis sogenannter Schnellzeichens sind; es ist kein Kaiser, auch kein Mundwehl, sondern mehr Pöhl-Mehl; dies lenkt nicht auf die Qualität. Neben dem Titelhelden, einer Kantippe und deren Simandel als Hauptgestirn läuft ein Liebespaar, ein schnelles Badenmädchen, ein ungetragener ehrlicher Jude, ein reicher Privatier und ein Commis als Aushilfs-trabanten einher, während alles Uebrige rein Stern-Schnuppe ist.

Bei solchem Apparat muß es den Darstellern als Kunst und künstlerisches Verdienst angerechnet werden, wenn sie das schwache Werk nicht nur vor gänzlichem Durchfall bewahren, sondern demselben sogar einen anständigen Lacherfolg errangen. In dieser Beziehung kämpften siegreich im voreriten Treffen Herr Scrivanel als Pantoffelheld Florian, Jrl. Dornstein als Hausbraut Rosamunde, Jrl. Hild als classisch-griechisch gebildete 16- bis 21-jährige Trautbame und Herr Bock als Goldonkel, — im zweiten Treffen Herr Wallner als Blumenkranz, Jrl. Köchl als „Waserl“, Herr Brackl als Zwiwerk, Herr Nordel als Franz und Herr Grand als Friedel, während die Darsteller der andern Personen das letzte Treffen bildeten. Den Darstellern der Hauptrollen spendete das Publicum Beifall; der Vortrag der Couplets trug den Herren Scrivanel und Brackl, sowie Jrl. Hild mehrfache Hervorrufe ein.

Um einen genügenden Abend sind die Armer, welche gestern in der Vorstellung des „Demetrius“ nicht zugegen waren; dieselbe hat in ihrer Glänze und ihren einzelnen Theilen trotz der ungenügenden Costume (der Fürst Sapieha sah trotz seiner mächtigen Reiterstiefel eher einem kriegsrührenden Troubadour aus der Provence als dem „Zerzeißer“ eines polnischen Landtages ähnlich), der wenig glänzenden Ausstattung und ungeachtet des Mangels an erforderlichem Personale selbst hochgespannte Erwartungen weit übertroffen. Es war eine wahre Freude zu sehen, mit welcher erfolgreichem Eifer alle in dieser großen Tragödie beschäftigten Kräfte der Dorn'schen Gesellschaft mit einander wetteiferten, durch vorzüglich klappendes Zusammenpiel ihre Bietät für das letzte Werk des unsterblichen Schiller zu bekunden. Diesem schönen und regen Eifer ist es auch zu danken, daß das in Folge eines abermaligen Waldfestes nur mäßig gefüllte Haus dem Eindrucke der Vorgesetzung sich willig hingab und in dieser gehobenen Stimmung von der ersten Aufzuge bis zum Schluß des letzten verharrete.

Herr Nordel überraschte in der Titelrolle aufs Angenehme; seine Darstellung zeugte von liebevoller Vertiefung in den Charakter der Rolle, von richtiger Erfassung und Auffassung, reichlichem Studium und sorgfältiger Abwägung aller Details; zu bewundern war die festehafte Ausdauer und Kraft, mit welcher er diese schwierige und überaus anstrengende Rolle zu Ende spielte, ohne auch nur ein einziges Mal unverständlich zu werden; es will das nicht wenig sagen, wenn erwogen wird, daß in der vorigen Saison die von einem Berliner Gaste vorgetragene Rede des Demetrius im Reichstage bei den effectvollen Stellen zur Hälfte nicht verständlich war. — Herr Nordel riß das Publicum wiederholt, insbesondere nach dem glanzvoll gesprochenen Monolog im vierten Acte zu mehrfachen Hervorrufen hin.

Ein brillante Meisterleistung bewunderten wir in Jrl. Fontaine's „Marfa“. Sie besitzt die Kunst der Rede, die leider von den Wenigsten in der jüngeren Generation der Bühnenkünstler mit der gehörigen Sorgfalt gepflegt wird, und die doch als die sichere Basis aller Darstellungskunst zu betrachten ist. In ihrem Vortrage herrscht vollendete Klarheit und Reinheit des Ausdrucks, jedes Wort, jede Silbe kommt zu dem gebührenden Rechte, und auch im Sturm und Wirbelwind der Leidenschaft geht kein Wort des Textes verloren. Die Scene mit dem Patriarchen wird den Zuschauern unvergänglich bleiben und ebenso ihr ganzes Spiel an diesem Abend; das Publicum war entzückt und jubelte Jrl. Fontaine unter ovationsmäßigem donnerndem Beifallklatschen ungezählte Male vor die Krampe.

Herr Bock hielt den Grundzug des Charakters des Boris mit großer Consequenz fest; das Selbstgespräch beim Füllen des Giftbechers war wohlüberdacht und der die innere Bewegung verrathende Ton richtig getroffen. Er wurde durch Hervorruf ausgezeichnet und mit ihm

Frau Dorn (Azinia) und Herr Blasel (Fürst Sapieha), welcher sowohl in der römischen Reichstagscene, als auch in der Begegnung mit dem Czaren die volle Sicherheit des geübten Künstlers verrieth; wenn sein Costume nicht entsprach, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern an dem Augmentationsmagazin der Theatergarbier.

Den denkenden und verständnißvollen Charakterdarsteller zeigte Herr Windhopp als Schuisch, obgleich seine Garbier nichts weniger als fürzlich war. — Sehr brav hielten sich die Herren Wallner als Helmann und Brackl als Odowalski; Beide verdienen für ihr wackeres Spiel unbedingte Anerkennung; dasselbe gilt von Herrn Grand (Hjeb), Jrl. Dornstein (Olga) und Jrl. Hild (Nischerkabe). — Jrl. Köchl hatte die Rolle der Marina zugetheilt erhalten; die Rolle einer ehrgeizigen, kalt berechnenden, herrschsüchtigen Intrigantinnen schlägt nicht in ihr Fach; sie ist zwar ein lieber Backfisch, aber ein böses Franzzimmer kann sie nicht spielen und wenn sie sich noch so viel Gewalt anthat.

„Demetrius“ fesselte wie — bereits eingangs angedeutet — die Theilnahme des Publicums in hohem Grade und wurde mit den rauschendsten Beifallsbezeugungen aufgenommen.

Eine Wiederholung wäre wünschenswerth, damit die, welche den gestrigen Genuß versäumten, denselben nachholen können.

Original-Telegramm.

Budapest, 30. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Das heutige Amtsblatt bringt die vom 24. d. datirte allerhöchste Ordre Seiner Majestät des Königs, durch welche der Obergespan des Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stelle, interimistisch mit den Aenden des Obergespans des Hermannstädter Comitats und jenen des Präsidiums der sächsischen Universitäts betraut wird. (Die hierauf bezügliche Verständigung des Comitatspublicums seitens des k. ung. Ministeriums des Innern ist gestern an das hiesige Comitatsamt herabgelangt. D. Red.)

Lotto-Ziehung

vom 29. Mai.
Temesvar: 26 58 87 40 28
Wien: 42 70 7 78 9.

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. Baron Banffy, Privatier, von Kronstadt; Michael Lehner, Karl Robitsch, Jakob Grünwald, Kaufleute, von Wien; Franz Waber, Kaufmann, von Schutenou; Josef Kappel, Kaufmann, von Großwardein.
Hotel Habermann. Moriz Roth, Spiritusfabrikant, von Kronstadt; Stefan Paschovitz, Holzarbeiter, von Öbr; Johann Schneider sammt Gattin, Kaufmann, von Leichtsch; Josef Ficht, Reisender, von Wien.
Hotel Welker. Franz Hermann, Ingenieur, von Klausenburg; Wilhelm Jakobs, Honob.-Rittmeister, von Maros-Balazsely; Dr. Leo Davida, Universitäts-Professor, von Klausenburg.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Seit langer Zeit an Rheumatismus in den Füßen und Händen leidend, versuchte ich alle möglichen Mittel gegen dieses Leiden, jedoch vergebens war ihre Anwendung. Ich wollte es noch einmal versuchen und kaufte mir bei Herrn Apotheker Burgleitner Ihr Gichtfluid und siehe da, bereits nach 4-maliger Einreibung spürte ich nun bedeutende Schmerzabnahme und mehr Beweglichkeit in den Extremitäten. Bei Verbruch der 2. Flasche konnte ich schon ganz gut meine Hände und Füße gebrauchen und ist nur noch ein dumpfer Schmerz hier und da in der Muskelpartien zu verspüren, der sich bei fortgesetztem Gebrauch immer seltener zeigt.

Nehmen Sie hiemit meinen besten Dank, und versäume ich nicht, Allen von diesem Leiden Befasteten, dasselbe auf's wärmste anzuschreiben. Graz, Stämpfergasse 5, 23. Februar 1882. Achtungsvoll

Emanuel Frank, Buchdruckereifactor.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit neugier Schutzmarke versehen ist.



Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedr. Dorn.

2. Vorstellung Montag den 31. Mai: im II. Abonnement. Angot, die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Acten von Clairville, Girardin und Foning. Deutsch von Anton Ronger. — Musik von Ch. Lecocq.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Mai 1886.

Ung. Goldrente 6%,	119.50	Ungarische Prämien-Lose	119.50
" " " 4%,	105.10	Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose	124.50
" " " 3%,	94.80	Deferr. Staatsanleihe in Papier	85.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen	153.50	Deferr. " " in Silber	85.50
" " I. Emission St.-Oblig.	100.50	Deferr. Goldrente	117.25
" " II.	128.75	1860er Staats-Anleihen	138.50
" " 1876er Staats-Oblig.	117.60	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	878.—
" " Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ung. Creditbank-Actien	288.25
" " Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	105.—	Deferr. Credit-Actien	281.70
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.—	Silber	—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	105.—	R. t. Ducaten	5.94
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	105.25	100 Francs-Stücke	10.02
Kroat.-Slavon. " " " "	105.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.10
Ung. Reichsbank-Obligation	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Mai 1886.

Ung. Goldrente	119.70	Ungarische Prämien-Lose	119.70
4-procentige Goldrente	106.10	Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose	124.50
5-procentige Papierrente	94.85	Deferr. Staatsanleihe in Papier	85.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen	154.—	Deferr. " " in Silber	85.50
" " I. Emission St.-Oblig.	100.60	Deferr. Goldrente	117.25
" " II.	128.75	1860er Staats-Anleihen	138.—
" " III.	118.—	Deferr.-ungarische Bankactien	879.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	105.20	Deferr. Creditbank	288.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	105.20	Deferr. Creditactien	281.30
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.20	R. t. Ducaten	5.97
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	105.20	100 Francs-Stücke	10.03
Kroat.-Slavon. " " " "	105.20	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.—
Ung. Reichsbank-Obligation	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.70

557/1886. szám
eln.

[394] 1-1

Hirdetmény.

A szászsebesi kir. közjegyzői kerületre vonatkozó, az 1874. évi XXXV. t. cz. XIV. fejezete értelmében a vezetésem alatt álló kir. törvényszéknél kezelt közjegyzői levéltárban őrizet alatt állott könyvek és iratok az 1886. évi VII. t. cz. 38. §-a rendelkezéséhez képest Dregan János szászsebesi kir. közjegyzőnek a mai napon átadtván, ez az utóbb idézet §. értelmében közhírré tétetik.

Nagy-Szeben, 1886. május 17-én.

A kir. törvényszék elnöke:
Székács Ferencz.

Sz. 2698/1886.
polg.

[392] 1-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék közhírré teszi, miszerint Berethalom mezőváros határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1886. évi július hó 20. napjának délelőtti 9 órája Berethalom mezővárosában a városi írodába tüzetett ki, mikorra ezen mezőváros összes birtokosai azzal idézletnek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek meg, mint a kik a tagosításba belegyeznek s hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. május 24-én tartott üléséből.

Junge Uhu

werden zu kaufen gesucht von Stefan Srb, Vogelhändler, Komotau, Böhmen. [390] 3-3

kais. königl. anschl. privil.

von der Sanitätsbehörde geprüft und für die Gesundheit gänzlich unschädlich befunden.

„Puritas“
Haarverjüngungs-Milch

OTTO FRANZ,
Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Gerichtlich bezeugte Schutzmarke.



„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, b. h. allmählich, und zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich besaßen. Weiße Haare erhalten eine dunkelblonde oder braune Farbe. „Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Haaren schlafen und Dampfäder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt, und zwar das längste und üppigste Frauenhaar, wie die Haare und Bärte der Männer.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verbindungen 20 kr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch OTTO FRANZ in Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Haupt-Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker; Klausenburg: Adolf Valentini, Apotheker; Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Könyvgasse Nr. 7; B.-Csaba: Johann Csanádi; Edelény: Paul Hörk, Apotheker; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apotheker; Nyiregyháza: Alfred Szopko, Apotheker. [217] 17-25

Promessen

auf
1864-er Lose,
Ziehung am 1. Juni 1886,
Haupt-Treffer fl. 150.000,
à fl. 4. — sammt Stempel,
sind zu haben in der Wechselstube bei
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [366] 5-5

Alle Jene, welche nach Wien

reisen und die Absicht haben, ein zubereitetes Atelier zu besuchen, wollen sich wenden an die Adresse des seit 20 Jahren rühmlichst bekannten Ateliers für f. k. priv. künstlerische

Zähne

des [388] 3-3

D. Herzl, Wien, Stadt, Rothen-
thurmstrasse 35.
Filiale: V., Margarethenplatz 4.

Operationen mit Luftgas schmerzlos.

Tüchtige Agenten

werden für den commissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Losen bei hoher Provision an allen Orten gesucht. — Offerten unter Chiffre „K. 48“ an Rudolf Mosse, Breslau. [353] 3-3

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verfaufe gesetzlich erlaubter Staats- u. Prämien-Lose gegen Katenabgaben laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883 befassen wollen, werden von uns unter sehr guten Bedingungen überall angeheilt. Bei einigem Fleiße und monatlich ohne Capital und Risiko 100 fl. bis 300 fl. leicht zu verdienen. Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die
Hauptstädtische Wechselstube - Gesellschaft
Adler & Cie., Budapest. [376] 3-6

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir

Zur dauernden, radikalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders solcher, die durch Zusammenverrennung entstehen. Darnach Befolgung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depôt:
Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker. Budapest: Apotheker J. v. Török. Werschetz: Apotheke „Zum Auge Gottes“. Gross-Beeskere: Saluator-Apotheke. Szegedin: Apotheker C. v. Barsay. Theresiopel: Apotheker Ignatz Milassin. Fünfkirchen: Apotheker Stefan Sipócz. [819] 17-26

Neue, werthvolle Claviere

von Pokorny, Proksch, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigen Preisen gegen Garantie für correcte Construction

Heldenberg's Clavierhandlung
in Hermannstadt.

Briefe franco erbeten.

Zündholz-
Hobel-Maschinen

für Hölzer jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction.
GEORG ANTON, Darmstadt,
Beckstrasse 67.
Deutschland. (979) 27-59

Umsatz 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem enthalten Hebererungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Wochenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. 3 Jährlich 3.75 = 225 Kr. 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Handarbeit und der weiblichen Hausarbeit umfassen, ebenso die weibliche Arbeit für den Garten und die Tischarbeit etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 300 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verordnungen für Weiß- und Buntstickerei, Placem-Stricken etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Postamt Str. 88, Wien I, Spengergasse 3. [747] 18-20

Tausende!

von Zuch-
reifen für
das Frühjahr
u. Sommer,
u. 3.80, 4.80, 6.50 die feinsten, auf complete Ueberzieher, fein fl. 4.10, auf eleganten complete Sommer-Wolfgang fl. 2.85, auf schwarze Salen-Anzüge (reinevolleine feine Reichenberger Waare) fl. 7.40, 9.75 verendet prompt gegen Nachnahme oder Vorberichtigung des Betrages

D. Wassertrilling, Zuchhändler,
Boskovitz nächst Brünn.

(296) 7-10

Muster gegen 10 fr.-Marken.

Linoleum-
Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs, Geschäfte etc. Lager von Lauteppichen, Waschfläch-Belägen und Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

Wiederverkäufer Rabatt.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,
Wien, I., Kolowratring 3. (223) 9-10

Neuestes in Preservatifs

von Fischblättern mit Gummiring, echt französisch, hochrein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblättern und Gummi-Roules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, verendet prompt per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4. I. Stad. Complete Pruffer-Collection fl. 3.50. (4) 42

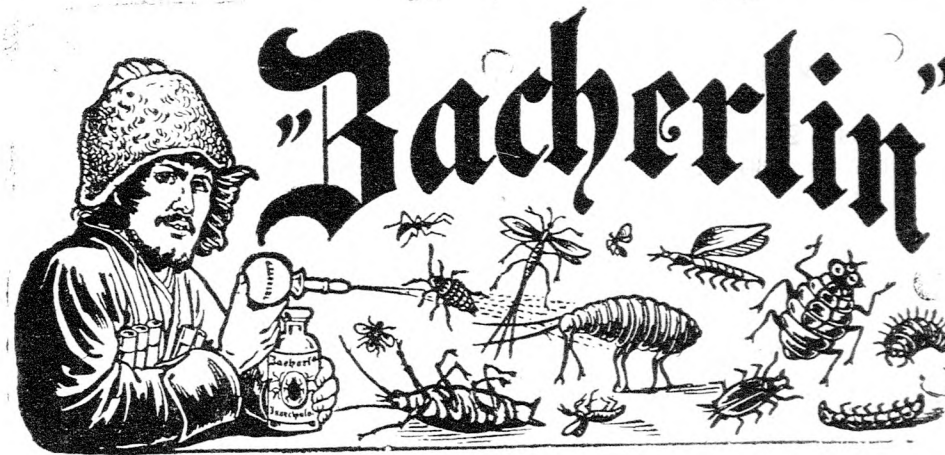
Beste, billigste Hamburger Waaren.

Stückrath & Co., Hamburg,

Hamburger Waaren-Versandt.

Table listing various goods and prices, including Dienstboten-Kaffee, Tafelreis, Orangen, Pfeffer, etc.

Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten. (70) 18-18



„Zacherlin“

reinigt und befreit

unsere Haustiere

von allem Ungeziefer, wie: Milben, Flöhe, Läuse und Fliegen auf schnelle, bequeme und zweifelloch sichere Art.

Pferden, Rindvieh, Schafen und Hunden

Durch diese heilsame Specialität werden oft bedenkliche Erkrankungen von

Haupt-Depôt:
J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

Table listing various depôts and agents for Zacherlin products across different cities like Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, etc.

Aranyérem Páris 1878. Jury-tag Budapest, országos kiállítás 1885. Aranyérem Amsterdam 1883. Diszertem iparegyesület 1880. Neuschlosz Ödön és Marcel parkétyára. ács- és asztalos-üzlete, gőzfűrésze, fakereskedése BUDAPESTEN, felső rakpart 10. szám, ajánlja mindennemű a faiparba vágó gyártmányait, nevezetesen amerikai tölgyfapadlatokat, egyszerű és berakott kockaparkétákat legnagyobb választékban. Folytonosan nagy készletet tart. A parkét lerakását jutányos áron elvállalja. Árjegyzékeket és mintarajzokat kívánatra ingyen és bérmentve küld. Három évi jótállást vállal. (879) 2-12 Haladási érem Bécs 1873. Erdemérem Szeged 1876.